

## Elefant im rechten Abseits

VON JOSEF JOFFE

In dieser Woche werden die Republikaner in San Diego den Mann salben, der für sie das Weiße Haus erobern soll. Robert Dole würde einen guten Präsidenten abgeben. Kaum ein anderer Politiker kann auf mehr Erfahrung zurückgreifen als dieser 73jährige, der 1960 zum Abgeordneten, 1968 zum Senator gewählt wurde. Dole beherrscht die Klaviatur des Kongresses wie ein Virtuose. An ihm haftet nicht einmal die Spur eines jener Skandale, die Bill Clinton seit Jahren heimsuchen. Er ist vernünftig, vertrauenswürdig und vorbildlich. Und trotzdem wird er nach allem menschlichen Ermessen im November unterliegen.

Weil er heute 20 Prozentpunkte hinter Clinton liegt? Das war auch bei George Bush so, als der im Sommer 1988 gegen den Demokraten Michael Dukakis antrat - und trotzdem lief er als erster durchs Ziel. Am Ende dieses Parteitages wird Dole sicherlich kräftig zugelegt haben; bis zum November wird Clintons Vorsprung noch mehr zusammenschmelzen. Aber es wird - nach allem menschlichen Ermessen - dennoch nicht ausreichen. Denn die fundamentals, wie die Börsianer sagen, stehen gegen ihn.

Das klassische fundamental ist eine brummende Wirtschaft (mit solidem Wachstum, aber noch ohne Inflation), die überall und immer zugunsten des Amtsinhabers zu Buche schlägt. Wenn die Konjunktur floriert, müssen sich schon heftige Krisen anderswo - ein Krieg oder schwere Verfehlungen wie Watergate bei Nixon - auftürmen, um die Wählergunst umzukippen. Eine solche Zuspitzung ist nirgendwo in Sicht.

Hinzu kommt die Person des Kandidaten Robert Dole. Ein Mann von unbeflecktem Charakter ist dieser Kriegsheld, ein exzellenter Handwerker von höchster politischer Intelligenz. Aber er schlägt keine Funken; er inspiriert und motiviert nicht. Er heischt Respekt, aber keine Begeisterung. Seine Kampagne dümpelt seit Monaten dahin; bis jetzt ist Dole nicht mehr eingefallen als eine kräftige Steuersenkung à la Reagan; und wie der damals will Dole den Wählern weismachen, daß sie dafür keine persönlichen Opfer aufzubringen hätten.

Die Ernennung des früheren Wohnungsbauministers Jack Kemp zum Vizekandidaten wird Dole gewiß Auftrieb in den Umfragen verschaffen. Kemp ist jünger, dynamischer, eine Art Norbert Blüm auf amerikanisch, der das angekratzte Sozial-Image der Republikaner aufpolieren wird. Doch auch dieser geschickte Zug des Spitzenkandidaten wird wohl nicht ausreichen, Dole ins Weiße Haus zu katapultieren.

Denn Doles größtes, ja unlösbares Problem ist eine Partei, die heute - nur zwei Jahre nach ihrem glänzenden Sieg in den Kon-

gresswahlen von 1994 - so zerrissen und unberechenbar dasteht, wie die Demokratische Partei in den siebziger und achtziger Jahren. Welche Ironie! Gerade weil die Republikaner 1994 die Demokraten im Kongreß dezimiert hatten, kann sich Bill Clinton heute auf eine zweite Amtszeit freuen. Und warum?

Weil die Niederlage der Partei (selbst den Senat konnten die Republikaner nach vierzig Jahren erobern) den mächtigen linken Flügel der Demokraten demoralisiert und ernüchert hatte. Derweil die Partei dem Scheintod verfiel, konnte sich Clinton als 'neuer Demokrat' präsentieren - als Mann der Mitte, ja als 'besserer' Republikaner, welcher der Konkurrenz die zugkräftigsten (konservativen) Themen klauen konnte: Haushaltsdisziplin, Verbrechensbekämpfung, Beschneidung des Wohlfahrtsstaates, 'family values'. Wer muß da noch einen Republikaner wählen?

Dazu verspürt der Wähler um so weniger Lust, als neuerdings just die Republikaner in jenen ideologischen Grabenkrieg eingestiegen sind, der den Demokraten seit Jimmy Carter immer wieder den Einzug ins Weiße Haus vermasselte. Die Republikaner leiden heute an einem analogen internen 'Kulturkampf'. Zwei Jahrzehnte lang propagierten die Demokraten ideologische Werte - den ausgabefreudigen Wohlfahrtsstaat einerseits, großzügige Privilegien für Minderheiten und Individuen (Stichworte: Quoten, Abtreibung) andererseits, welche die breite Mitte immer weniger goutierte.

Heute stecken die Konservativen, spiegelverkehrt, in der gleichen Falle. Sie predigen einerseits die ungezügelt Freiheit des Homo oeconomicus, wollen aber gleichzeitig den mächtigen Staat, der den Leuten die einzig richtige Lebensart aufzwingen möge: keine Abtreibung, Gebete in der Schule, Sperrstunden für Minderjährige, Zensur des Internet, Erschwerung der Scheidung. Es ist, als hätten sich bei den Republikanern der Wirtschaftsflügel der FDP und der katholische Kern der CSU in einer Partei vereinigt. So gesehen, ist der 'Elefant' (das Wahrzeichen der Republikaner) zu einem Wesen verkommen, dessen Stoßzähne auf das eigene Hinterteil zeigen.

Ein solches Tier kann schwerlich Wahlen gewinnen. Es torkelt zu weit rechts, so wie der 'Esel' (das Emblem der Demokraten) jahrelang zu weit links brüllte. Ein Charismatiker, ein neuer Ronald Reagan, hätte diese Konflikte verschmieren und die Partei ins Weiße Haus tragen können. Aber Dole ist kein Reagan, auch kein Clinton, in dessen geschmeidiger Rhetorik sich 1992 fast jedermann wiederfinden konnte - trotz der Radikalisierung seiner eigenen Partei. Und deshalb wird - nach allem menschlichen Ermessen - auch der nächste Präsident Bill Clinton heißen.